

K

KULTUR REGION

Kurznachrichten

DAVOS

Carla Burani verlässt das Kirchner-Museum

Direktorin Carla Burani verlässt im Frühling 2022 das Kirchner-Museum Davos. Nach Differenzen mit der Trägerschaft um die programmatische Ausrichtung verlässt Burani das Museum auf eigenen Wunsch, heisst es in einer Medienmitteilung. Burani leitet das Kirchner-Museum Davos seit September 2019. In dieser Zeit konnte sie die Ausstellung zu Martin Dislers späten Jahren kuratieren und die Ausstellungsreihe Kunst im Kirchner-Park als festen Bestandteil im Davoser Kulturleben etablieren. Der Stiftungsrat bereitet die Suche nach einer Nachfolge vor, heisst es in der Mitteilung weiter. Die im November geplante Kooperationsausstellung mit dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg unter dem Titel «Europa auf Kur: Ernst Ludwig Kirchner, Thomas Mann und der Mythos Davos» werde wie geplant noch von Burani kuratiert. (red)

CHUR

Wie Gertrud Woker für Frauenrechte und Frieden kämpfte

Das Kinocenter in Chur zeigt am Montag, 13. September, um 18.30 Uhr den animierten Dokumentarfilm «Die Pazifistin – Gertrud Woker: eine vergessene Heldin». Anwesend sind die Regisseure Fabian Chiquet und Matthias Affolter, Helena Nyberg von der Organisation Women's International League For Peace And Freedom und die Moderatorin Marguerite Meyer. Der Film wird im Kinocenter ausserdem am Dienstag, 14. September, um 18.15 Uhr gezeigt. Die Schweizerin Gertrud Woker forderte laut Mitteilung bereits 1917 die Gleichberechtigung der Frauen. Sie war eine Pionierin der Friedens- und Frauenbewegung und eine der ersten Professorinnen Europas. Durch ihre Forschung und Kritik am Einsatz von Giftgasen geriet die Naturwissenschaftlerin bald in Konflikt mit der militaristisch motivierten Elite. (red)

Chormusik meditativ interpretiert

Am Samstagabend lud der Kammerchor Chur zu einer musikalischen Meditation in die Erlöserkirche Chur ein. Im Zentrum stand ein Kantatenzyklus.

von Christian Albrecht

Zu hören bekam das erfreulich grosse Auditorium ein wunderbares Beispiel von Vorbachischer Kantatenkunst: Dieterich Buxtehudes Concerto-Aria-Kantatenzyklus «Membra Jesu nostri» BuxWV 75 ist nicht nur ein spannendes Werk voller musikalisch-rhetorischer Preziosen, sondern auch eine Meditation über die Wundmale Christi mit einer oft allegorischen Deutung. Die sieben in sich zwar geschlossenen, jedoch zu einem schlüssigen Zyklus zusammengefassten Kantaten entstanden 1680, als Buxtehude bereits 13 Jahre als Organist an der renommierten Marienkirche in Lübeck amtierte. Obwohl er damit keine Stelle bekleidete, die von ihm die Komposition von Vokalmusik verlangte, sind von ihm mehrheitlich Werke in solcher Besetzung erhalten. Die kompositorische Freiheit führte dazu, dass dieses Œuvre in mancherlei Beziehung vielfältig gestaltet ist. Der genannte siebenstellige Kantatenzyklus gehört wohl zu dem am meisten aufgeführten und eingespielten Opus des norddeutschen Meisters. Dabei nimmt das Bild des Gekreuzigten dessen Gliedmassen meditativ in den Blick: seine Füsse, Knie und Hände, die Seite und die Brust, das Herz und sein Gesicht.

Schlicht und schlank

In unserem Kanton ist das Werk nicht unbekannt: So interpretierte es CantAurora 2002 und im darauffolgenden Jahr der Cor da Baselia Müstair zusammen mit dem Vinschgerchor. Der Kammerchor Chur und dessen Leiter Thomas Gropper befinden sich zusammen mit dem Orchester Le Phénix also in bester Gesellschaft, was die Pro-



Stimmig: Der Kammerchor Chur singt unter der Leitung von Thomas Gropper in der Churer Erlöserkirche.

Bild Theo Gstöhl

grammierung dieses Werkes betrifft. Die Spannweite der möglichen interpretatorischen Verwirklichung ist dabei sehr gross. Thomas Gropper hat sich für eine schlichte, schlanke «Linienführung» entschieden, ohne gross angelegte musikalische Verzierungen und ohne jede Aufdringlichkeit in der Vermittlung der Inhalte. Daraus resultierte eine im Charakter meditativ-nüchterne Umsetzung des Werkes: Selbst die Bogenvibrato-Effekte der «Sonata in tremulo» oder die reibenden Dissonanzen zur Frage «Was sind das für Wunden mitten in Deinen Händen?» erstarrten auf einer introvertierten Ebene, die sich dadurch etwas blass, jedoch umso mystischer ausnahm. Sie korrespondiert damit adäquat mit der lateinischen Dichtung, die im Kern wohl auf den Zis-

terzienserabt Arnulf von Louvain (gest. 1250) zurückgeht. Die Hymnen vertonte Buxtehude jeweils in Form von «Arias», die er Gesangsolistinnen und -solisten zuweist. Alter Praxis entsprechend beauftragte Thomas Gropper insgesamt acht Sängerinnen und Sänger aus den Reihen des Kammerchors, diese Soli vorzutragen. Er hat damit grossen Mut bewiesen und Vertrauen in seine Amateursängerinnen und -sänger gesetzt: Ausnahmslos alle lösten ihre Aufgabe gut und fügten sich ebenso stimmig ins Gesamtbild der Interpretation ein wie der Chor als Ganzes. Stephan Thomas am Orgelpositiv und das Orchester Le Phénix in Kleinbesetzung boten eine gelungene, stets organisch ausgewogene Deutung der Partitur. Chorleiter Thomas Gropper führte Chor, Soli

und Orchester umsichtig und verwirklichte die Temporelationen in nachvollziehbar-schlüssiger Art und Weise.

Eröffnet wurde der Abend mit der Motette «Lobet den Herrn, alle Heiden» von Johann Sebastian Bach. Der Bezug ergibt sich aus der Tatsache, dass Bach 1705 und damit als 20-Jähriger nach Lübeck pilgerte, um den 68-jährigen Altmeister Dieterich Buxtehude zu besuchen und sich von dessen Orgelspiel inspirieren zu lassen. Und auch, um dessen jüngste Tochter Dorothea Cathrin kennenzulernen... Die Heirat hätte Bach nichts weniger als die Nachfolge von Buxtehude als Organist an der Marienkirche gesichert. Es kam aber nicht dazu. Heute dürfen wir uns an den Werken der beiden Meister erfreuen.

Geschichten aus dem Bündner Boden – 24 archäologische Entdeckungen 2020

Cold Case Kulthöhle Zillis

Der Archäologische Dienst Graubünden (ADG) ist seit über 50 Jahren verantwortlich für den Schutz von mehreren Tausend archäologischen Fundstellen im gesamten Kantonsgebiet. Wenn diese durch moderne Baumassnahmen bedroht sind, führt der ADG sogenannte Rettungsgrabungen durch – pro Jahr immerhin 80 bis 100 davon! Was nach einer solchen Notgrabung bleibt, sind die geborgenen Funde, die wissenschaftliche Dokumentation und neue Erkenntnisse zur Geschichte von Graubünden. Davon erzählen 24 spannende archäologische Entdeckungen aus dem Jahr 2020 in dieser Reihe.

von Mathias Seifert*

In einer nur wenig ausserhalb des heutigen Dorfzentrums von Zillis-Reischen gelegenen Höhle konnten in den 1990er-Jahren schweizweit einzigartige und herausragende Zeugnisse zu den Glaubenswelten zwischen der heidnischen Spätantike und Christentum untersucht werden. Die Ergebnisse der Ausgrabungen wurden in

gewohnter Weise bereits kurz nach deren Abschluss von den Mitarbeitern des Archäologischen Dienstes Graubünden den Fachleuten und Laien präsentiert. Nicht alle Bodenquellen konnten aber zu diesem Zeitpunkt ihrer Bedeutung entsprechend untersucht und diskutiert werden; sie blieben in den Archiven und Lagerräumen liegen. Zillis wurde zu den Akten gelegt – bis 25 Jahre später ein interdisziplinäres Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Archäologie, Zoologie und Bodenkunde der Universitäten Bern und Basel gleichsam die Fakten und Indizien aus dem Aktenschrank und der «Asservatenkammer» holten. Mit neuen Methoden und mit anderen Augen betrachtend, öffneten sie so die Akte «Cold Case Kulthöhle Zillis».

Die Geschichte dieser Höhle konnte in der Folge umfassend ausgeleuchtet und neu geschrieben werden. Zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert nach Christus stand die mit einer Holzwand verschlossene Höhle einer

kleinen heidnischen Kultgemeinschaft offen, die sie als Versammlungs- und Kultlokal nutzte und einer Gottheit wohl orientalischen Ursprungs huldigte. Ein mit plastischen Schlangen dekoriertes Kultgefäss, zahlreiches Geschirr aus Keramik,

Glas und Speckstein sowie etwa 13 000 Tierknochen lassen auf geheimnisvolle Rituale und üppige Kultmahlzeiten schliessen. Hinzu kommen zahlreiche von Kultteilnehmern deponierte Votivgaben, darunter fast 650 Münzen. Wie ein



Von Kindern wiederentdeckt: Blick aus der in den 1990er-Jahren ausgegrabenen Kulthöhle von Zillis.

Bild ADG

* Mathias Seifert ist Leiter Wissenschaft beim Archäologischen Dienst Graubünden.